

## Hamburger „Lear“ jetzt auf DVD-Video

An der Hamburgischen Staatsoper neigt sich die Ära Simone Young dem Ende zu. Unter die zählbaren Großtaten einer restlos überzeugenden Verbindung von Szene und Musik fällt ganz sicher die Aufführungsserie von Aribert Reimanns Shakespeare-Vertonung *Lear*. Die Oper, ein Hauptwerk des späten 20. Jahrhunderts, fesselte in der Regie von Karoline Gruber und unter Youngs musikalischer Leitung mit enormer Intensität. Jetzt lässt ein Arthaus-DVD-Mitschnitt (Naxos) zu, das annähernd zu Hause nachvollziehen zu können. Im Zentrum steht der grandiose Bariton Bo Skovhus, der mit seiner Interpretation der Titelpartie für den Theaterpreis Faust nominiert war und sogar Fischer-Dieskau in den Schatten stellte. **est**



Im Kampf mit dem Ich und der Wirklichkeit zwischen Genie und Wahnsinn: Bo Skovhus beeindruckte im Januar 2012 an der Hamburgischen Staatsoper als König Lear tief. Foto Brinkhoff / Moegenburg

### LITERATURRÄTSEL

#### Wer schrieb was?

*Wir ließen unser Kind in der Obhut meiner Schwester und kehrten heimlich nach Paris zurück. Dort wurden wir in aller Frühe getraut. Dann trennten wir uns – jedes ging still seines Weges, und von da an sahen wir uns nur noch selten und verstohlen, da unsere Ehe geheim bleiben sollte. H's Oheim jedoch und seine Angehörigen, die den ihnen zugefügten Schimpf immer noch nicht verschmerzt hatten, fingen an, unser Ehebündnis bekannt zu machen und brachen damit das Versprechen, das sie mir gegeben hatten ... Als ich davon hörte, brachte ich sie in das Nonnenkloster Argenteuil bei Paris ... Nun aber glaubten Fulbert und seine Verwandten, ich hätte sie jetzt erst recht hintergangen und H. zur Nonne gemacht, um sie los zu werden. Auf's höchste entrüstet vereinigten sie sich zu meinem Verderben. Nachdem sie meinen Diener durch Geld gewonnen hatten, nahmen sie eines Nachts die denkbar grausamste Rache an mir, so daß alles darüber entsetzt war: sie beraubten mich dessen, womit ich begangen hatte, worüber sie klagten.*

Es ist einer der großen Liebesgeschichten des Mittelalters, von dem der Briefwechsel zwischen dem hochgebildeten und einflussreichen Theologen und einflussreichen Theologen und seiner Geliebten H. erzählt. Als sie ein Kind von ihm bekommt, er sie heimlich heiratet und dann in ein Kloster bringt, nimmt H's Onkel, ein Priester, furchtbare Rache und lässt ihn entmannen. Der geschundene berühmte Kirchenlehrer und Philosoph, der, ein Novum in jener Zeit, den Dialog mit anderen Religionen sucht, wird gegen Ende seines Lebens wegen seiner von Rom als anstößig, ja ketzerisch empfundenen Anschauungen zu Klosterhaft und ewigem Schweigen verurteilt. Zusatzfrage: Im Mittelalter tobt ein Streit der Philosophen über die Frage, ob Allgemeinbegriffe wie etwa „Menschheit“ real oder menschliche Gedankenkonstrukte sind. Unser Autor nimmt in dieser Frage eine vermittelnde Position ein. Wie nennt man diesen Streit?

■ Die Lösung des letzten Rätsels lautet: Reichsgräfin Gisela, Eugenie Marlitt. Gewonnen hat B. Gummersbach, Kiel. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Buchgutschein à 20 Euro. Lösungen (Titel & Autor & Zusatzfrage) bitte bis 4. Mai an: Kieler Nachrichten, „Literaturrätsel“, Fleethörn 1-7, 24103 Kiel. Telefon 0431 / 903-2848, Fax 903-2909, E-mail: literaturraetsel@kieler-nachrichten.de

## Selbstkritik als Trumpf

Zum 70. Geburtstag von Keith Jarrett: erste deutschsprachige Biografie, zwei neue CDs

VON OLIVER STENZEL

„So wie es klingt, mag ich es nicht. Würde ich es noch einmal aufnehmen, die Leute würden sich wundern, wie viele Noten ich eliminieren würde.“ So kritisch klingt das aktuelle Urteil eines der berühmtesten Jazzpianisten der Welt über ein Album, das mit rund vier Millionen verkauften Exemplaren nicht nur die meistverkaufte Jazz-Soloplatte, sondern auch die meistverkaufte Klavier-Soloplatte überhaupt ist. Es zählt zu den sympathischen Zügen von Keith Jarrett, der das *Köln Concert* 1975 aufnahm, dass mit seiner oft grenzenlosen Bewunderung für das eigenen Vermögen ein ebenso grenzenloses Misstrauen gegenüber den eigenen Leistungen einhergeht. Ein Solo-Konzert in Lausanne brach er einst ab, um in Richtung Publikum zu fragen, ob sich vielleicht ein Pianist unter den Gästen befinden würde, der übernehmen könnte. Ihm falle gerade absolut nichts mehr ein.

Diese Geschichte ist eine von vielen, die Wolfgang Sandner in der ersten deutschsprachigen Biografie über Keith Jarrett erzählt, der am 8. Mai 2015 seinen 70. Geburtstag feiert. Dass sich der langjährige FAZ-Redakteur dieses großen Pianisten annimmt, passt nicht nur deshalb gut, weil beide lange Jahre befreundet waren, bis sie sich wegen ihrer unterschiedlichen Auffassung vom Stellenwert des *Köln Concerts* zerstritten. Es passt auch deswegen, weil sich wohl kein anderer deutscher Musikjournalist so intensiv mit Jarretts Musik auseinandergesetzt hat wie der heute 72-jährige Jazzautor, der zuletzt mit einem exzellenten Porträt von Miles Davis beeindruckte.

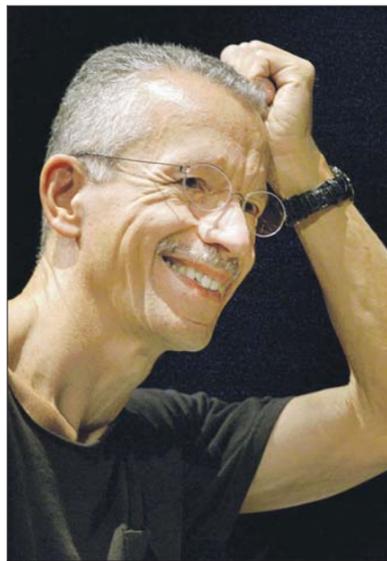
## Feuerwerk der Koloraturen

Johann Adolf Hasses spektakuläre Barockoper „Siroe“

VON ELISABETH RICHTER

„Nur wenige Künstler hatten mehr Erfolg oder erlangten größeres Ansehen als Hasse. Nur wenige sind heute so vergessen.“ François-Joseph Fétis, der belgische Musikschriftsteller und Komponist schrieb diese Zeilen bereits im 19. Jahrhundert. Ein wenig hat sich mittlerweile die Situation für den seinerzeit europaweit bekannten und geschätzten Johann Adolf Hasse (1699-1783) schon gebessert. Hier und da werden heute seine Opern aufgeführt und eingespielt – wie jetzt etwa die Opera seria *Siroe, Re di Persia*.

Woran liegt es, dass ein Komponisten-Star vom Musik-Firmament nahezu verschwindet? Man kann dies recht einleuchtend an Hasses *Siroe* erklären. Der Stoff ist es nicht. Das auch von anderen Komponisten – Händel zum Beispiel – vertonte Libretto von Metastasio erzählt eine Art „König Lear-Geschichte“, mit den für die „opera seria“ typischen Ingredienzien: Politik, Liebe, Eifersucht, Verrat, Loyalitätskonflikt. Was Sänger damals von Kompo-



Die US-Jazzgröße Keith Jarrett rückt persönlich etwas näher. Foto dpa

einandergesetzt hat wie der heute 72-jährige Jazzautor, der zuletzt mit einem exzellenten Porträt von Miles Davis beeindruckte.

Sandners Vertrautheit mit Keith Jarretts Diskografie tröstet in dem neuen Buch auch über die Tatsache hinweg, dass es über das Leben des Pianisten weit weniger zu berichten gibt als über das anderer Größen des Jazz. Jarrett selbst hat sich diesbezüglich stets bedeckt gehalten und auch hinsichtlich seiner künstlerischen

Motive auf allzu viel Theorie verzichtet und stattdessen auf seinen Output verwiesen. Sandner aber gelingt es in dem knapp 370 Seiten starken Buch, aus der detaillierten Analyse von Jarretts umfangreichen Veröffentlichungen auch eine musikalische Lebensgeschichte abzuleiten. Dabei eröffnet die Beschreibung seiner Zusammenarbeit mit wichtigen Weggefährten wie Miles Davis, Charles Lloyd, Jan Gabarek oder seinen langjährigen Trio-Gefährten Gary Peacock und Schlagzeuger Jack DeJohnette interessante Perspektiven. Eine Schlüsselfigur bildet bei alledem der Kopf des Münchener Plattenlabels ECM, Manfred Eicher, der bis heute als „Jarretts Berater“ agiert.

Obwohl er sich als durchaus kritischer Biograf zeigt, bleibt die generelle Sympathie Sandners gegenüber dem Porträtierten in dem Buch stets spürbar. Sie mag dafür mitverantwortlich zeichnen, dass der Autor Jarretts Solo-Konzerte wie auch seine Klassikaufnahmen in summa unkritischer beurteilt, als es andere vor ihm getan haben. Mit zwei Geburtstagsveröffentlichungen bietet ECM die willkommene Gelegenheit zum Nachhören: Die Solo-CD *Creation* versammelt Live-Aufnahmen aus dem vergangenen Jahr, *Samuel Barber / Bela Bartok* enthält Klavierkonzerte der beiden Komponisten, die Jarrett in den Achtzigerjahren einspielte.

■ Wolfgang Sandner: Keith Jarrett. Eine Biographie. Rowohlt Berlin. 368 Seiten. 22,95 Euro.



Der in Bergedorf bei Hamburg geborene Komponist Johann Adolf Hasse (Ölgemälde aus den 1730er-Jahren). Repro Museo del Teatro alla Scala, Mailand

Dagegen überzeugen die beiden Countertenöre Max Emanuel Cencic (Siroe) und Franco Fagioli (Medarse) mit stilistischer Sicherheit, technischem Können und Sensibilität. Eine wahre Ohrenfreude ist die junge russische Sopranistin Julia Lezhneva (Laodice) mit ihrer wunderbar abgerundeten Stimme, fantastischen Technik und authentischer Musikalität.

■ Johann Adolf Hasse: „Siroe, Re di Persia“, Max Emanuel Cencic, Julia Lezhneva, Franco Fagioli; George Petrou. Decca 478 6768

### REINGEHÖRT

#### Meilenstein: Faust mit Schumanns Violinkonzert

Ist das der Durchbruch? Zumindest ein riesiger Meilenstein! Isabelle Faust hat Robert Schumanns spätes *Violinkonzert* endlich so eigenwillig besonders eingespielt, wie es geschrieben wurde – und dabei sogar einen Brahms und Joseph Joachim überforderte. Mit dem Freiburger Barockorchester unter Senkrechtstarter Pablo Heras-Casado hat sie bei Harmonia Mundi historisch informierte Mitgestalter. Mit ihrer „Dornröschen“-Stradivari lockt Faust einfühlsam hinter den Horizont des bislang Unerhörten, folgt Schumanns hochromantischen Tempo- und Gestaltungsideen genau. Wunderbar gelungen auch die „Zugabe“ mit Schumanns letztem *Klaviertrio g-Moll op. 110* und den Partnern Jean-Guihen Queyras (Cello) und Alexander Melnikov (Klavier). **est**

#### Poetische Brücken: Jazz-Sängerin Lia Pale

Ihre Jazz-Transformation von Schuberts Winterreise gelang hervorragend. Jetzt legt die Wiener Sängerin ähnlich anspruchsvoll poetisch mit Texten von Heinrich Heine und Rainer Maria Rilke auf *My poet's love* (Universal Music Austria) nach. Matthias Rüegg steuert für die Band wieder eine herrlich verquere und doch entspannte Musik bei, die zwischen Jazz und Kunstlied, Chanson und Pop-Song geschickt Brücken baut. **est**

#### Passend zum SHMF: Tschaikowsky verjazzt

Wenn beim Schleswig-Holstein Musik Festival in diesem Sommer der melancholisch-dramatische russische Nationalkomponist Peter Tschaikowsky im Mittelpunkt steht, hätte die Farbe bestens gepasst: Sergey Zhilin's Trio mit Piano, Kontrabass und Drums verwandelt Melodien aus dem Jahreszeiten-Klavierzyklus und dem Nusknacker in Barmusik-Jazz. Das geschieht aber nicht so skrupulös gedimmt wie bei Jacques Loussier, sondern herrlich frech und sprühend. *Tschaikowsky in Jazz* (Melodyia) macht Laune. **est**

#### Schubert historisch: Schiff auf einem Fortepiano

Den Ungarn András Schiff durfte man schon immer zu den bedeutendsten Schubert-Interpreten zählen. Jetzt hat er die großen *Sonaten in G-Dur D 894* und *B-Dur D 960* zusammen mit den *Moments musicaux* und den *Impromptus D 935* neu bei ECM/Universal eingespielt – auf einem historischen Wiener Franz-Brodman-Fortepiano! Das Ergebnis ist schön und nicht selten frappierend, weil manches in den Binnen- und Bassstrukturen so ganz anders hervorleuchtet als gewohnt. **est**

#### In voller Blüte: Hilary Hahn spielt Vieuxtemps

Die Geigerin Hilary Hahn und der Dirigent Paavo Järvi mit seiner Deutschen Kammerphilharmonie Bremen pflegen seit Jahren eine hoch inspirierte Zusammenarbeit, die nun auch auf CD bei der Deutschen Grammophon (Universal) nachzuhören ist. Faszinierend konzentriert präsentiert sie hier Henri Vieuxtemps' *Viertes Violinkonzert*, dessen Dramatik man akzentuierter nicht umsetzen könnte. Neben ihrem wie stets vollkommenem Spiel zeigt Hahn dabei eine schöne Reife, die auch ihre sängerischer angelegte Interpretation von Wolfgang Amadeus Mozarts *Fünftem Violinkonzert* prägt. Auf diesem Album ist eine der eindrucksvollsten Violinistinnen der Gegenwart in schönster Blüte zu erleben. Den Vieuxtemps spielen Hahn und Järvi heute übrigens auch live in der Hamburger Laizhalle. **ost**